

Gelebtes Leben

Im Judentum geht es um das gelebte Leben. Die abstrakte Frage nach der „Seele“ spielt dabei keine wesentliche Rolle. Dennoch wird die Seele hin und wieder erwähnt, vor allem in fünf unterschiedlichen Zusammenhängen, die im Folgenden knapp skizziert werden.

Aus liturgischer Sicht

Den meisten Juden ist der Begriff „Seele“ aus dem Gebetbuch vertraut. Einer der ersten Texte im täglichen Morgengebet lautet:

„Mein Gott, die Seele (neschama), die du mir gegeben hast, ist rein. Du hast sie geschaffen. Du hast sie geformt. Du hast sie mir eingehaucht. Du hüttest sie in mir. Du wirst sie eines Tages von mir nehmen und sie mir in Zukunft wiedergeben. ...“

Dies ist die beste Zusammenfassung des jüdischen Allgemeinwissens über die Seele. Man sieht dem harmlos wirkenden kurzen Text seine vielfältige Polemik nicht sofort an. Gegen das Christentum sagt er: Die Seele ist rein, es gibt keine Erbsündenlehre. Gegen die griechische Philosophie heißt es: Die Seele ist geschaffen, nicht ewig. Gegen Suizid heißt es: Gott ist es, der die Seele nimmt, nicht der Mensch. Gegen Leugner der Totenauferweckung heißt es: Die Seele wird einst genommen, aber auch wieder gegeben werden. Einem bekannten Totengebet zufolge ruht die Seele nach dem Tod eines Menschen in Gottes Gegenwart im Garten Eden und wartet auf die Wiedervereinigung mit dem Körper.

Aus rabbinischer Sicht

Die gerade geschilderte jüdische Sicht der Seele basiert nicht auf der Bibel, sondern auf der rabbinischen Tradition, d. h. Schriften aus dem 2. bis ca. 8. Jh. d. Z.: Mischna, Talmud und Midrasch.

Drei hebräische Wörter in der Bibel bilden die Grundlage für die rabbinische Sicht:

- Die *neschama* („Atem, Hauch“) wird dem Menschen von Gott eingehaucht (Gen 2,7).
- Die *näfäsch* („Kehle“), vor allem mit dem Blut assoziiert (Lev 17,11), bezeichnet die gesamte Person solange sie atmet.
- Die *ruach* („Wind, Geist“) verlässt den Körper nach dem Tod eines Menschen (Koh 12,7).

Unter Einfluss hellenistischen Denkens betrachten die Rabbinen Körper und Seele als zwei verschiedene Aspekte. Sie diskutieren über die Seele im Rahmen religionsgesetzlicher Fragen, es geht also um Verantwortlichkeit. Eine systematische und widerspruchsfreie Sichtweise wird nicht entwickelt. Die wichtigsten und bekanntesten rabbinischen Aussagen über die Seele sind die folgenden:

In den sechs Tagen der Schöpfung schuf Gott auch alle Seelen, kurz vor der Geburt wird eine Seele mit einem Körper vereint (Chag 12a). Die Seele, die das Baby erhält, ist rein (Nid 31a). Der Mensch hat damit die freie Wahl, ein Gerechter oder ein Sünder zu werden. Er veredelt seine Seele im Laufe des Lebens durch Mitzwot (gute Taten und rituelle Pflichten). Am Ende des Lebens verlässt die Seele den Körper und schwebt 12 Monate lang zwischen dem Diesseits und Jen-seits (Schabb 152b), dies veranschaulicht den Trauerprozess als einen Vorgang des Abschiednehmens. Einer Stelle im Talmud zufolge ruhen die Seelen der Gerechten im Garten Eden, die Seelen der Bösen im Tal Gehinnom (Ber 19a). Am Tag des Gerichts werden die schlafenden Seelen mit



den wiederbelebten Körpern vereint (Sanh 91b). Die Rabbinen verwerfen das griechische Denken, eine göttliche Seele sei in einem minderwertigen Körper gefangen. Für die Rabbinen sind Körper und Seele in gleicher Weise heilig (Ber 10a). Die Heiligkeit des Körpers verpflichtet den Menschen, ihn zu kleiden, zu waschen, zu pflegen, Sexualität zu haben und ärztliche Versorgung zu suchen. Beide, Körper und Seele, sind in gleicher Weise verantwortlich für die Taten des Menschen.

Aus philosophischer Sicht

In der jüdischen Philosophie (sie entstand im 10. Jahrhundert in islamisch regierten Gebieten) wird die Seele erstmals Thema einer systematischen Erörterung. Hier geht es vor allem um die Frage nach dem Intellekt des Menschen oder um das Wesen der menschlichen Seele. Jeder Philosoph entwarf sein eigenes System, sodass eine allgemeine Zusammenfassung unmöglich ist und nur einzelne Beispiele gegeben werden können:

- Jehuda ha Levi (1075–1141) definierte eine jüdische Seele, einen göttlichen Funken im Menschen. Ihn bewegte dabei die Frage des Verhältnisses von Juden und Nichtjuden.
- Moses Maimonides (1135–1204) verstand die Seele als Summe der Triebkräfte – ähnlich wie der griechische Philosoph Aristoteles: Die unterste Stufe der Seele ist der Drang zur Ernährung, danach folgen die Leidenschaften, die Sinne, die Bewegung und die Rationalität. Auch Pflanzen und Tiere haben Seelen, aber nur Menschen besitzen auch die höchste

Stufe, die Rationalität. Die philosophische Frage, die Maimonides beschäftigt, ist die Beziehung zwischen Gott und Rationalität.

- Baruch Spinoza (1632–1677) hingegen dachte die göttliche Seele universal. Alles in der Welt ist göttlich, Gott kann daher in allem erkannt werden.
- Achad ha Am (1856–1927) meinte, der Glaube an eine unsterbliche Seele sei ein Zeichen von Schwäche, der Mangel an Mut, sich dem Tod wirklich zu stellen.

Die genannten Beispiele zeigen die Vielfalt der jüdisch-philosophischen Entwürfe. Die philosophischen Darlegungen der Seele sind abstrakt, ohne praktischen Bezug. Dies ist anders in der Mystik.

Aus mystischer Sicht

Das zentrale Thema mystischer Strömungen ist die göttlich-menschliche Vereinigung. Die Seele ist dabei das Mittel dieser Vereinigung und daher ein zentrales und unumstrittenes Thema. Verschiedene komplizierte Systeme wurden entwickelt, denn wenn man die Seele versteht, kann man den Weg zu Gott verstehen.

Der Kabbala zufolge ist die Seele eine Trinität, bestehend aus *näfäsch*, der untersten Stufe der Seele, zuständig für das Leben an sich, d. h. Bewegung, Instinkt und Sorge für das Überleben, aus *ruach*, dem moralischen Aspekt, dem Sitz der Unterscheidung zwischen Gut und Böse, und aus *neschama*, dem rationalen Aspekt, der höchsten Stufe der Seele. Der Mensch entwickelt seine Seele im Laufe seines Lebens.

Ruach

„Im Anfang ist ihm Náfäsch. ... Wenn der Mensch auf dieser Stufe zur Läuterung gelangt, kann er aufsteigend an Ruach sich veredeln, denn dies ist die heilige Stufe, die über Náfäsch ruht, dass mit ihr der Mensch, der würdig geworden, sich veredle. Ist er aber in Náfäsch und Ruach aufgestiegen und hat sich im Dienste Gottes zum Rechten gewandelt, dann waltet über ihm Neschama, die obere, heilige, über allen waltende Stufe ..., so wird er vollkommen, vollkommen nach allen Seiten, um würdig zu werden der kommenden Welt, als Gottgeliebter.“ (Sohar, I, 205b-206a).

Der Chassidismus entwickelte ein ähnlich kompliziertes System, basierend auf der Mystik Isaak Lurias. Ein Mensch habe letztlich zwei Seelen, eine tierische Seele, der Sitz der lebenserhaltenden Triebe, aber auch der menschlichen Intelligenz, und eine göttliche Seele. Die göttliche Seele wiederum bestehe aus fünf hierarchisch geordneten Stufen: *náfäsch* ist die unterste Stufe (noch Teil der tierischen Seele) und *ruach* die nächsthöhere Stufe. Über ihnen sind *neschama*, die erst am Lebensende bei ihrem Abschied wahrgenommen wird, und *chaya* („Leben“), das dem Menschen auf der Erde nicht offenbar ist. Die höchste Stufe der Seele, *jechida* („Einheit“), ist der göttliche Funke im Menschen. Dieser Funke sei nur Bestandteil der jüdischen Seele. Dies sei keine Wertigkeit, sondern beschreibe die unterschiedliche Rolle der Nichtjuden in der Welt. Die Stufen der Seele sind Stufen der Offenbarung Gottes im Menschen, das Studium des Wesens der Seele lehrt daher etwas über Gott.

Aus progressiver Sicht

Das progressive Judentum ist ein Produkt der Aufklärung und basiert auf rationalen Grundsätzen. Es lehnt daher den Glauben an die Wiederbelebung des Körpers ab. Einige progressive Juden halten an einer Unsterblichkeit der Seele fest, ohne dies jedoch genauer zu definieren; man solle sich besser um die Fragen des gegenwärtigen Lebens kümmern als über die Seele zu spekulieren. Die meisten progressiven Juden gehen aber davon aus, dass der Tod das Ende des Lebens ist, des Körpers wie der Seele, falls beides überhaupt getrennt werden kann. Wenn im progressiven Judentum von der Seele gesprochen wird, dann im wissenschaftlichen Sinn, wie der Begriff auch in der Psychologie, Psychoanalyse oder Psychotherapie benutzt wird. Progressive Rabbiner und Rabbinerinnen lernen die Felder der „Seelsorge“, doch dieser Aspekt rabbinischer Arbeit heißt „pastoral care“ („pastorale Sorge“).

Fazit

Wir sehen deutlich: Was die Seele ist, ist aus jüdischer Sicht ziemlich unklar und letzten Endes auch bedeutungslos, da ein Wissen über sie nichts dazu beiträgt, ein jüdisches Leben zu führen. Abgesehen von mystischen und chassidischen Gruppen spielen Fragen nach der Seele des Menschen im Judentum keine Rolle. Die mit der „Seele“ gemeinten Aspekte sind selbstverständlich in der Ganzheitlichkeit und Einmaligkeit eines jeden Menschen verankert.

Dr. Annette M. Boeckler ist Leiterin der Bibliothek und Dozentin für Jüdische Bibelauslegung und Jüdische Liturgie am Leo Baeck College, London.